

Neue Funde des Tannen-Bärlapps im Sauerland*

E. Schröder, Lüdenscheid

In seinem Aufsatz über den Tannen-Bärlapp (*Lycopodium selago* L.) im Hochsauerland vertrat Nieschalk (1957) die Meinung, daß größere Bestände im Hochsauerland fehlten. Die Annahme, der T. sei im Raum Winterberg häufig, treffe daher nicht zu. Aus der Umgebung des Kahlen Asten nannte er nur einen Fundort an den Abhängen der Rauchlochschlucht.

Ein größeres Vorkommen findet sich in diesem Gebiet an dem Wege, der vom Helleplatz über den Wetzstein (772 m) bis fast zum Barenberg und dann im rechten Winkel hinab nach Daubermühle führt. Hier stehen an die 100 Stöcke, einzeln, in gabeliger und büscheliger Form. Sie sind stellenweise von einem solch üppigen Moosrasen (*Polytrichum*) umgeben, daß sie dem unkundigen Auge überhaupt nicht auffallen und daher den besten natürlichen Schutz genießen.

Der Weg zieht sich am Nordhang entlang und wird zum größten Teil von Fichtenbeständen beschattet. Die Luftfeuchtigkeit ist daher — allgemein und örtlich — sehr hoch. Der Standort des Bärlapps befindet sich an der oberen Böschung, die durch Anlage des Weges entstanden war, im Laufe der Zeit von einigen Rohbodenbesiedlern erobert wurde und nun zum größten Teil wieder eine geschlossene Pflanzendecke aufweist. Solche Standorte werden auch vom Keulen-Bärlapp (*Lycopodium clavatum* L.) mit Vorliebe besiedelt. Der Bestand ist sehr in die Länge gezogen und begleitet den Weg noch über die Kreuzung hinaus. Es ist nicht anzunehmen, daß es sich um das einzige größere Vorkommen handelt. Eine gründliche Nachsuche in dem ganzen Raum würde sicherlich noch weitere Funde zeitigen.

Auf einer Wanderung der Naturwissenschaftlichen Vereinigung Lüdenscheid im Sommer 1963 wurde der T. auch im Ebbegebirge neu entdeckt, nachdem schon seit Jahrzehnten nach ihm gefahndet worden war. V. d. Mark (1851) berichtet, daß die Pflanze vor 100 Jahren „an den Rändern alter Torfgruben auf dem Ebbegebirge, z. B. auf der wilden Wiese und dem Wolfsbruch“, aufgetreten sei.

Was den intensiven Bemühungen zahlreicher Lüdenscheider und auswärtiger Floristen in nahezu 4 Jahrzehnten nicht gelang, blieb einem Zufall vorbehalten, der eine „abtrünnige“ Gruppe am 1. 9. 63 den Forstweg am Nordhang der Nordhelle (663 m) entlangführte.

* Vortrag auf der 5. Geobotanischen Arbeitstagung in Münster am 19. 1. 1964.

Es wurden dort — ebenfalls an der oberen Wegböschung — insgesamt 16 Stöcke gefunden. Die meisten sind deutlich gegabelt und treten büschelig auf, wobei die schwächeren Büschel gegenüber den stärkeren vorwiegen. Es waren zwei Formen zu unterscheiden, eine schlankere hellgrüne und eine gedrungene dunkelgrüne. Von der letzteren war nur ein Exemplar vorhanden. Die Begleitflora setzt sich aus Heidekraut, Rotem Straußgras, Heidelbeere und Anflug von Moorbirke und Fichte zusammen. In dem umgebenden Wald, einem Laubwaldrest, herrscht die Moorbirke mit Pfeifengras und Waldsimse (*Luzula silvatica*) vor. Auf eingestreuten Trockeninseln stehen vereinzelt Rotbuche, Traubeneiche und Heidelbeere. Der Fundort liegt in der Nähe des NSG „Wolfsbruch“. Der in der Umgebung des Fundorts stockende frische bis feuchte (nicht nasse) Moorbirkenwald ist aber nicht unmittelbar mit dem Wolfsbruch verbunden. Luftfeuchtigkeit, geringer Wärmeumsatz und ein niedriges Temperaturniveau geben der Örtlichkeit ein Mikroklima, das mit dem des Wetzsteinweges in etwa übereinstimmt.

Im Suldental am Ortler fand ich den T. an Nordosthängen (2 200 m). An den zeitweilig stark bestrahlten Süd- und Westhängen wurde er dagegen nicht angetroffen. Nach Nieschalk sind auch die von ihm mitgeteilten Vorkommen auf luftfeuchte, schattige Lagen an Nordhängen beschränkt.

Der Tannenbärlapp scheint Standorte zu bevorzugen, die ein Mikroklima aufweisen, das frei ist von großen Schwankungen der Jahres- und Tagestemperatur und sich durch eine mittlere, gleichbleibende Luftfeuchtigkeit auszeichnet. Es wäre zu untersuchen, ob diese Beobachtung auch für die übrigen Fundorte Westfalens zutrifft.

Literatur

Nieschalk, A.: Der Tannenbärlapp (*Lycopodium selago* L.) im Hochsauerland. Natur und Heimat 17, Münster 1957, Seite 41—42. — v. d. Marck, W.: Flora Lüdenscheidts und des Kreises Altena. Verh. d. Naturh. Ver. d. pr. Rheinlande und Westfalens, Bonn 1851, Seite 488.

Anschrift des Verfassers: Ernst Schröder, 588 Lüdenscheid, Im Steilhang 18.